

eine *Arvicola Brandtii*, von Strauch einen *Cyclopus Brandtii*, von Ratzeburg einen *Cynips Brandtii* u. s. w. Eine Gruppe der Medusen wurde von Agassiz *Brandtidae* benannt.

Nach diesem kurzen Rückblick auf den Lebensgang des Dahingeshiedenen sei es mir gestattet, noch einmal an dieser Stelle auf seine Arbeiten mit wenigen Worten zurückzukommen. Des bedeutendsten Werkes, welches Brandt vor seiner Uebersiedelung nach Russland in Gemeinschaft mit Ratzeburg veröffentlichte, der „Medicinischen Zoologie“ habe ich bereits Erwähnung gethan. Ausserdem bearbeitete er einen Theil der Pflanzen der „Preussischen Pharmacopoe“, sowie der „Deutschen Giftgewächse.“ Seine literarische Hauptthätigkeit fällt während seines Aufenthaltes in Russland. In einer kleinen Autobiographie, welche Brandt für seinen Freund Ratzeburg geschrieben, und der ich in meiner Darstellung in den wichtigsten Zügen gefolgt bin, characterisirt er seine Leistungen in Russland als dreifache: erstens als solche, die sich auf die Neugestaltung und Erweiterung der zoologischen Sammlung der Petersburger Academie beziehen, zweitens als solche für die Bibliothek jenes Institutes und drittens als solche, die seine literarische Thätigkeit betreffen. Was nun die beiden ersten Categorien anbelangt, so hat Brandt unendlich viel geleistet. Die zoologischen Sammlungen der Academie befanden sich, als er nach Petersburg berufen wurde, in einem höchst traurigen Zustande. Wenig war nur vorhanden, und das Wenige nicht geeignet für eine grosse Sammlung. Brandt trug nun zunächst dafür Sorge, dass die Naturproducte des weiten russischen Reiches möglichst vollständig für die Sammlung beschafft wurden, um so im Laufe der Zeit den Grundstein des zoologischen Museums zu bilden. Er liess es sich angelegen sein, soweit er dies vermochte, die Sammlungen russischer Reisenden für das von ihm gebildete Institut zu erwerben. Er begründete die bis dahin noch nicht vorhandenen osteologischen und zootomischen Sammlungen. Seinem Eifer, seiner nimmer ruhenden Thätigkeit haben die Petersburger Sammlungen unendlich viel zu danken. Die Neubildung der Bibliothek der Academie der Wissenschaften, die jetzt als eine der besten gilt, verdient als Brandt's eigenstes Werk genannt zu werden. Was nun zum Schluss des Verstorbenen literarische Thätigkeit anbelangt, so habe ich bereits wiederholt darauf hingewiesen, dass dieselbe eine ausserordentlich umfangreiche gewesen ist. In dem Catalogue of scientific papers, welcher im Jahre 1867 von der Royal Society of London herausgegeben wurde und die naturwissenschaftlichen Arbeiten aus den Jahren 1800—1867 enthält, nehmen die Titel der Brandt'schen Arbeiten 8 Seiten ein. Brandt hat über die Geschichte der ihm unterstellten Institute umfangreiche Berichte erstattet, er hat zoologisch-philologische Arbeiten geliefert,

mehrere anatomisch-mikroskopische Untersuchungen, eine Reihe vergleichend anatomischer Werke, darunter die erste in russischer Sprache erschienene Zootomie, ferner eine überaus grosse Anzahl zoogeographischer wie zoologisch-systematischer Aufsätze, Arbeiten, auf die hier näher einzugehen der Raum verbietet. In der Brevis enumeratio operum ad faunam mammalium et avium Imperii Rossici pertinentium führt Alexander Brandt neue umfangreiche hierhergehörende Arbeiten seines Vaters auf. Bei Giebel im „Thesaurus Ornithologiae“ finden sich nur 33 Arbeiten verzeichnet, sicherlich nicht alle, die der Verstorbene in diesem Zweige der Zoologie veröffentlicht. Als seine wichtigsten ornithologischen Publicationen möchte ich die folgenden hier nennen: Die Bearbeitung der Vögel Westsibiriens in Tschichatscheffs altaischer Reise, die der von Lehmann in Buchara und Samarkand gesammelten Arten, sowie der früheren russisch-amerikanischen Colonien. Ferner weise ich auf seine Descriptiones et icones animalium rossicorum novorum (aves), auf seine Classification der Raubvögel Russlands, auf Monographien der Gattungen Phaëton, Megaloperdix, Gypaetus, sowie auf seine Beiträge zur Naturgeschichte der Alciden hin, ohne mit dieser lückenhaften Aufzählung eine auch nur einigermaßen annähernde Vollständigkeit anstreben zu wollen.

Der Besten Einen hat die Wissenschaft durch den Tod Joh. Friedrich v. Brandt's verloren!

### Papageien-Kleider.

Nach dem Leben beschrieben

von Emil Linden.

(Fortsetzung.)

*Ararauna (Sittace ararauna)*. (Vergl. Finsch I S. 411.) Nach einem lebenden Exemplar meiner Sammlung. (Geschlecht unbekannt.) Der Kopf hellmoosgrün, Hinterkopf, Rücken, Oberflügel oberseits, Steissfedern schön himmelblau, auf dem Rücken, sowie die kurzen Oberflügelfedern am hellsten; Unterflügel und die langen Schwanzfedern oberseits lebhaft ultramarin- oder kobaltblau, äusserste Schwingefedern dunkelblau, theilweise einerseits schwarz, unterseits, Flügel und Schwanzfedern gelb, theilweise etwas verwaschen in's schwarze, Halsseiten, Brust, ganzer Bauch lebhaft orange-gelb. Kehle schwarz und anstossend an die orange farbige Brust olivengelb, ganz der Farbenmischung von Schwarz und Gelb entsprechend.

Nackte Wangen und Wachshaut rein weiss; an den weissen Wangen vom Oberschnabel unter den Augen 3 Reihen schwarzer Federchen, oberhalb der Augen fünf solcher Feder-Reihen.

Iris hellgelb, Schnabel rein schwarz, Füsse grau, Klauen schwarz.

Die Schwanzfedern stecken bei Erneuerung derselben der ganzen Länge nach inn Kielen, die

von unten herauf während wochenlanger Dauer aufbrechen.

Ueber die Begabung zum Sprechen dieses Exemplares habe ich in Brehm's Thierleben, neue Auflage, einige Mittheilungen gemacht und verweise darauf.

Es sei hier noch seine Spielerei mit dem Sande seines Käfigs erwähnt, in welches er mit dem Schnabel Kreuz- und Querlinien zeichnet, mit Füßen und Flügel einen auswischt und von Neuem anfängt; ebenso seine verschiedenen Schlafstellen, selten auf den Stangen, den Kopf unter den Flügeln, meistens mit dem Oberschnabel oben am Querdraht hängend, oder auf dem Boden im Sand, seitwärts liegend, gleich wie ein Vierfüßler schlafend. Wenn man ihn aus dieser Stellung stört, so wird er mit merkwürdigen Lauten sehr unwirsch und beruhigt sich lange nicht mehr.

Grünflügel-Arara (*Sittace chloroptera*). (Vergleiche Finsch I Seite 404.) Nach einem lebenden Exemplar meiner Sammlung. (Geschlecht unbekannt.) Oberkopf, Hals, Rücken, ganze Unterseite schön purpurroth, zu gewissen Zeiten die Spitzen der Rückenfedern in's grünliche schimmernd, Eckflügelfedern und oberste Deckflügelfedern ebenfalls purpurroth, die folgenden Schwingen grün, mehr in's olivenfarbene, die längsten Schwingenfedern hell bis dunkel ultramarinblau, Hinterrücken hell ultramarinblau. Die oberen längsten Schwanzfedern oberseits purpurbraunroth, die übrigen oberseits blau oder an der Basis roth mit blauen Spitzen, unterseits die Schwanzfedern sämmtlich roth.

Nackte Wangen, sowie Wachshaut weiss, erstere mit fünf Reihen rother Federchen unter den Augen durchzogen.

Oberschnabel weiss, am Mundwinkel schwarz, Unterschnabel schwarz, Füße u. Schwanz weiss gepudert, Klauen schwarz, Iris weissgelb.

Es sei mir hier erlaubt, über die rothen Farbenzeichnungen eine Bemerkung zu machen. Finsch bezeichnet die Hauptfärbung als dunkelscharlachroth, ich als braunroth, was möglicher Weise von verschiedener Farbenanschauung herrührt. Unter Scharlachroth verstehe ich das brennende Roth, was man auch als zinnoberroth bezeichnen kann und das immer einen Stich in's Gelbe hat, während sich Purpurroth dem Carmoisin nähert.

Finsch bezeichnet bei *Domicella atricapilla* die Hauptfärbung als carminroth, bei *D. garrula* scharlachroth; meine beiden Exemplare sind aber ganz im gleichen Roth, dem brennenden Scharlach.

Marakana (*Sittace maracana*). (Vergl. Finsch Band I Seite 421.) Beschreibung nach 3 lebenden Exemplaren meiner Sammlung. (Von einem (Geschlecht unbekannt, wahrscheinlich Männchen, die anderen ein richtiges Paar.)

Hauptfärbung chromgrün, auf Nacken und Brust am hellsten und glänzend, vorderste Stirnfedern

mennigroth, Oberkopf, Backen bis Ohrgegend bläulich, am Rande der Backen umberbraun.

Aeusserste Flügelfedern dunkel ultramarinblau, Schwanzfedern oberseits purpurbraunroth, mit blaugrünen Spitzen, unterseits gelbgrün.

Unterbauch mennigroth, einen dreieckigen Fleck bildend, innerhalb der Schenkel ebenfalls roth. Der rothe Rücken, nach welchem diese Art benannt ist, kaum sichtbar, und war ich deshalb lange im Zweifel ob die Meinigen zu Finsch's Beschreibung passen. Wachshaut und nackter Augenkreis weiss, an dem Mundwinkel etwas gelblich.

Schnabel schwarz, Iris röthlichbraun, Füße fleischfarbig, Klauen horngrau.

Das Weibchen hat nur wenige rothe Stirnfedern, der Scheitel ganz dunkelblau, fast schwarz, Schwanz unterseits gelb; der rothe Unterbauchfleck sehr klein; Iris hellgelb.

Männchen mit lebhaft rother Stirn, Iris röthlichbraun.

Die Gattenliebe ist bei dem wirklichen Paare, das ich besitze, wie es bei allen Araras der Fall sein soll; ganz ausserordentlich: sie sitzen beständig beisammen und man muss die grosse Anhänglichkeit sehen, die sie sich gegenseitig bezeugen. Zum Brüten der zwei Eier, die alljährlich gelegt werden, im Februar oder März, ist es noch nie gekommen. Die Stimme ist auch bei grosser Erregung niemals kreischend, sondern immer von einem gewissen Wohlklang.

In Folge einer irrthümlichen Benennung beim Empfang war ich immer der Meinung, *Sittace severa* und *macaviuana* ebenfalls zu besitzen, obwohl die Beschreibungen nicht in allen Theilen zu treffend waren, ganz besonders fehlten die nackten Kopftheile. Erst nachdem ich Alles über die Gattungen *Conurus* und *Bolborhynchus* genau durchlesen, kam ich zur Ueberzeugung, dass ich *Conurus holochlorus*, *haemorrhous* oder *pavua* besitze.

Die Beschreibung wird später folgen.

Graupapagei (*Psittacus erithacus*). (Vergl. Finsch, Band II, Seite 309.) Beschreibung nach einem lebenden Exemplar meiner Sammlung. Hellaschgrau, Kopfseiten, Scheitel, Oberhals fast weiss, nur die Federränder etwas grau, der ganze Kopf und Hals scheint wie geschuppt. Hinterrücken dunkelgrau, Bauch ebenfalls grau mit hellen Säumen, After und Schenkel fast weiss, Flügel oberseits auch dunkelgrau, unten heller, Schwingen schwarz. Der ganze Schwanz lebhaft scharlachroth. Federn an der Basis weiss oder hellroth, Schäfte nicht schwarz, sondern weiss, Augenkreis weiss. Wachshaut weisslichgrau, Schnabel, Schwanz, Füße weisslichgrau, Krallen schwarz, Iris blassgelb.

Ich hatte ihn während 6 Jahren mit einer *Amazone* zusammen. Diese sprach und sang fertig portugisisch, was ich ihr nicht wiederholen konnte, deutsche Worte lernte sie nicht. Vor kaum 2 Monaten habe ich beide Exemplare meiner Schwägerin

nach St. Gallen zurückgeschickt. Nach wenigen Tagen wusste die Amazone ihr Portugisisch wieder vollständig und der Graupapagei konnte es auch.

Mag auch vielleicht bei manchen Erzählungen etwas zu stark gefärbt sein, so bleibt doch die ausserordentliche Begabung sehr vieler Exemplare des Jako wunderbar und seit ich den kleinen Goldstirnsittich bei Dr. Stoelker so vollständig menschlich sprechen hörte, scheint mir wenigstens zu viel gesagt, was als Beispiel erwähnt wird.

Grosser Vaza (*Coracopsis vaza*). (Vergl. Finsch Band II, Seite 302.) Beschreibung nach einem lebenden Exemplar meiner Sammlung. (Wahrscheinlich Männchen.) Schwanz und Flügel oberseits rauchschwarz, zu gewissen Zeiten und Licht etwas in's Grüne schimmernd, Unterseite der Flügel und Schwanz dunkelaschgrau, alle übrigen Theile, also ganzer Kopf, Hals, Rücken, Brust und Bauch tief schwarz, matt und wie Sammet; alle Federn mit Ausnahme von Flügel und Schwanz, sehr weich, fein wie Flaum.

Augenkreishell fleischfarbig, Wachshaut schwarz, Schnabel etwas röthlich weiss; in unserem Winter, wenn das Gefieder am tiefsten schwarz ist, ist Schnabel dann ganz weiss; Füsse grau, unterseits gelblich, Klauen sehr stark und lang, schwarz, Iris dunkelbraun.

Ganz abweichend ist mein Exemplar von der Beschreibung im Finsch sowohl von der Hauptfärbung, die daselbst als dunkelrussbraun bezeichnet ist, während mit Ausnahme von Flügel und Schwanz das tiefste Schwarz die einzige Färbung ist, und der als braun beschriebene Schnabel erwähnt wird, während auch ein früheres Exemplar dem dergleichen ganz gleich ist.

Kleiner Vaza (*Coracopsis niger*). (Vergl. Finsch Seite 299.) Nur merklich kleiner als der obige, sonst ganz gleich, einzig ausgenommen: Augenkreis weiss, Wachshaut grau, Schnabel röthlich weiss, Füsse unterseits fleischfarbig.

Bei Empfang dieses Exemplars waren einzelne der oberen Flügel Federn weiss gefleckt, was sich aber bei der ersten Mauser bei mir vollständig verloren hat.

Obwohl ich einen Beweis nicht beibringen kann, ist bei mir die Vermuthung, dass der kleine Vaza Weibchen des grossen ist, denn die vollständige Aehnlichkeit ist so ausgesprochen mit Ausnahme der Verschiedenheit der Grösse. Diese allein könnte möglicherweise das Geschlecht kennzeichnen. Ich halte beide Exemplare in der Regel zusammen, deren Zusammensein ein friedliches ist; nur während mancher Zeiten giebt es beim Fressen tüchtigen Zank, was durch wenige Tage Trennung wieder ausgeglichen wird.

Finsch bezweifelt die Mittheilung Levaillants, dass dieser einen kleinen Vaza besass, der den Lerchengesang nachgepfiffen. Mein grosser Vaza wusste die sanften und hohen Töne zweier Ge-

birgsdrossen sehr schön nachzuahmen. Ganz auffallend ist das lebhaftere Naturell und Benahmen beider Exemplare, sehr abweichend von dem sonstigen Wesen der grossen Papageien, selten ruhig, sondern gleich meinem Nestor in fortwährender Bewegung, auch ihre Stimmen, ein nicht unangenehmes Pfeiffen, klingen niemals so laut und kreischend als bei dem Graupapagei.

(Fortsetzung folgt.)

### Ornithologische Bemerkungen

über die Gegend zwischen den Städten Grünberg, Rothenburg, Sagan, Sprottau, Primkenau, Glogau, Fraustadt, Schlawa, Karge, Züllichau. — Mittelpunkt Saabor.

Von **Louis Tobias**,

Schulvorsteher in Görlitz.

Im Jahre 1837 kam ich als Lehrer nach dem Dorfe Liebenzig bei Kontopp und 1839 nach Saabor und machte von hier meine ersten ornithologischen Studien als Anfänger. Die Gegend ist im Ganzen eben, nur an der Oder ziehen sich die Oderhügel hin, die bald auf der rechten, bald auf der linken Seite sich befinden und aus Sand bestehen. Der Boden ist grösstentheils sandig oder morastig, daher Nadelwälder mit Laubwäldern abwechseln. Damals gab es noch schöne Eichenwälder in der ganzen Gegend, die aber jetzt fast alle der Axt erlegen sind. Durch die Gnade Sr. Durchlaucht, des Prinzen Ferdinand von Schönauich-Carolath auf Saabor, eines sehr freundlichen und die Wissenschaft fördernden Herren, hatte ich die Erlaubniss erhalten, auf dem Gute des hohen Herren mit der Flinte meine ornithologischen Forschungen zu treiben. Da ich der einzige Conservator der Gegend war, so erlangte ich bald einen Ruf und erhielt alle seltenen Vögel zum Stopfen. Hierdurch ist es mir möglich, ein treues Bild der Vogelwelt der Gegend zu liefern, und zwar gehen meine Beobachtungen von 1837 bis 1866.

1. *Haliaëtus albicilla*, weissschwänziger Seeadler. Zweimal aus Prinkenau und einigemal aus andern Gegenden zum Stopfen erhalten.

2. *Aquila fulva*, Steinadler. Kommt in der Gegend ohne zu brüten häufig vor. 26mal erhalten. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht die Gegend bei Prinkenau. Hier sind grosse Bruchwiesen, auf denen die Rehe in Rudeln Tag und Nacht hin- und herziehen, das ganze Jahr bleiben und nur bei sehr hohem Schnee in die Wälder sich begeben. Wahrscheinlich ziehen diese Thiere die Raubvögel an; denn von hier habe ich 24 Stück erhalten. Auf dem angrenzenden Quaritzer-Reviere steht eine zapftrockene Fichte; von dieser hat der aufmerksame Förster H. Wienert von allen Raubvögeln und auch von *Aquila fulva* viele herabgeschossen. Zweimal hat genannter Förster das ganze Paar erlegt, indem auf den Sturz des ersten der zweite herbeieilte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: [Papageien-Kleider 127-129](#)